

Leitfaden zur Erstellung des Forschungsberichts

Inhalt

Worauf es ankommt...

- **Systematische Beantwortung der entwickelten Forschungsfragen.**
- **„Roter Faden“: die einzelnen Kapitel stehen nicht isoliert hintereinander, sondern bauen aufeinander auf und sind inhaltlich miteinander verbunden**

Gliederung

- **Deckblatt**
- **Inhaltsverzeichnis (Kapitel mit Seitenangaben)**
- **Tabellenverzeichnis (Überblick über Tabellen mit Seitenangaben)**
- **Abbildungsverzeichnis (Überblick über Abbildungen mit Seitenangaben)**
- **Einleitung**
- **Theorieteil und Forschungsstand**
- **Hypothesen/Forschungsfragen (kann auch Teilkapitel im Theorieteil sein)**
- **Methodenteil**
- **Ergebnisteil**
- **Zusammenfassung/Diskussion/Ausblick/Kritik**
- **Literaturverzeichnis**
- **ggf. Anhang**
- **Eigenständigkeitserklärung**

Einleitung

- führt zum Thema der Arbeit hin; beschreibt Fragestellung und Ziel der Arbeit
- gibt einen kurzen Überblick über das Thema der Arbeit
- evtl. Thema abgrenzen und einordnen; Themenwahl und wissenschaftliche Relevanz begründen
- beschreibt Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Theorieteil und Forschungsstand

- theoretischen Hintergrund der Fragestellung vorstellen, theoretische Ansätze miteinander verknüpfen und in Bezug zur Fragestellung einordnen
- relevante empirische Forschungsbefunde darstellen
- die dargestellten Ansätze/Theorien/Studien selektiv nutzen
- neue Literatur verwenden

Hypothesen

- Aussagen, die überprüfbar also eindeutig falsifizierbar oder zu bestätigen sind
- Einfache Aussagesätze(direkte, knappe, präzise Formulierung), z.B. Je- Desto und Wenn-Dann-Hypothesen
- Nicht jede Kategorie aus dem Codebuch, nicht jede Frage im Fragebogen muss in einer Hypothese münden
- Eher wenige Hypothesen aufstellen, die sich aus dem Theorieteil ableiten lassen

Methodenteil

- dient der Nachvollziehbarkeit der Untersuchung für Dritte
- beschreibt die eigene, verwendete Methode (z.B. Regression) mit Verweis auf Literaturquelle, die die Methode ausführlicher beschreibt
- begründet die Wahl der Methode
- diskutiert Entscheidungen zwischen Alternativen und durchaus auch Nachteile der gewählten Vorgehensweise
- gliedert sich in die Beschreibung der Daten (des Datensatzes), der Stichprobe und Fallzahlen (z.B. Männer, Erwerbstätige), der Operationalisierung der Variablen und der Methode

Ergebnisteil

- Die Verteilung der relevanten Variablen sollte im Rahmen deskriptiver Analysen dargestellt werden.
- Der Text muss grundsätzlich auch ohne Tabelle oder Schaubild zu verstehen sein.
- Ziel ist nicht die Dokumentation, was man alles mit dem Datensatz auswerten kann oder hätte machen können. Ziel ist die Dokumentation aller für die Fragestellung und Hypothesen relevanten Zusammenhänge, Unterschiede, Entwicklungen usw.
- Regressionsergebnisse sollen in jedem Fall auch als Tabelle dargestellt und im Text interpretiert werden

Zusammenfassung / Diskussion / Ausblick / Kritik

- Zusammenfassung der Fragestellung, Methode und Ergebnisse
- Interpretation und Diskussion der Ergebnisse
- Einordnung der Ergebnisse in den theoretischen Kontext und Rückbezug zur Theorie: Was bedeuten meine Ergebnisse für die Ansätze? Muss der Ansatz modifiziert werden?
- Selbstkritik: Was sind Grenzen der eigenen Analyse? Was könnten zukünftige Untersuchungen in dem Themenbereich besser machen?
- Ausblick: Ideen für die Weiterentwicklung des untersuchten Forschungsbereiches
- ggf. Relevanz und Bedeutung für die Gesellschaft/ Politik
- ggf. Handlungsempfehlungen

Formale Gestaltung des Forschungsberichts

Seitenformat und Textsatz

- Din A4-Format, anderthalbzeilig (im Literaturverzeichnis einzeilig) und auf Block gesetzt
- Trennhilfe-Programm aktivieren
- Auf Kopfzeilen möglichst verzichten
- Seitenränder sollten Platz für Anmerkungen und Korrekturen lassen (z.B.: links 3,5 cm, rechts 2,5 cm, oben 2,5 cm, unten 2 cm)
- Fließtext: Times New Roman 12pt (für längere Zitate ist Punkt 10 ausreichend)
- Fußnoten: 8pt, einzeilig, am unteren Rand der Seite (nicht an das Ende der Arbeit)
- Seiten fortlaufend nummerieren

Zitierweise

Die wichtigsten Faustregeln:

- **Zitierweise**
 - alle verwendeten Quellen und Materialien müssen eindeutig belegt werden
 - nie „aus zweiter Hand“ zitieren
 - Harvard-Methode verwenden: im Anschluss an das direkte oder indirekte Zitat erscheint in Klammern der Verfasser mit dem Erscheinungsjahr (Fußnoten nur für ergänzende Informationen)
 - Eine Quelle: „Die Auseinandersetzungen um die kulturalistische Wende in der Ungleichheitsforschung sind dafür ein Beispiel (Eder 2001).“
 - Quelle mit mehr als 2 Autoren: (Golsch et al. 2013)
 - Quelle im Text: „...bündeln Hout und DiPrete (2006) diese Skepsis in dem Urteil von „uncertain generalizations“, die zu weit weg von den konkreten Prozessen der Ungleichheitsproduktion liegen würden.“
 - Zwei Quellen: „... und umfassende Synthesen der Ungleichheitsentwicklung schwierig scheinen und eher Dissens als Konsens widerspiegeln (Mayer 2006; Diewald 2010).“
 - Quelle mit Seitenzahl (insb. bei Büchern): (Müller 2007, S. 192) ○
Direktes Zitat: „Consequently, I think the interesting question is not why so few people are marrying, but rather, why so many people are marrying, or planning to marry, or hoping to marry, when cohabitation and single parenthood are widely acceptable options.“ (Cherlin 2004, S. 854).

- **Literaturverzeichnis**
- Alle zitierten Werke müssen in das Literaturverzeichnis aufgenommen werden
- Literaturverzeichnis alphabetisch sortieren
 - nach den Nachnamen des Erstautors, dann ggf. nach dem Vornamen
 - mehrere Werke eines Autors aufsteigend nach Erscheinungsjahr sortieren
 - einheitliche Darstellung im Literaturverzeichnis(z.B. wie in KZfSS oder einer anderen Fachzeitschrift)
 - Keine Trennung nach Art der Quelle (Buch, Zeitschrift, Internet usw.)
- Literaturverwaltungsprogramme (z.B. Citavi) erleichtern das Erstellen eines Literaturverzeichnisses
- Lizenz ist über die Uni Osnabrück verfügbar

Beispiele zur Zitierweise in der KZfSS

BÜCHER

Holtappels, Heinz Günter. 2003. *Schulqualität durch Schulentwicklung und Evaluation. Konzepte - Forschungsbefunde - Instrumente*. München: Luchterhand.

Eilders, Christiane, Friedhelm Neidhardt, und Barbara Pfetsch. 2004. *Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Raudenbusch, Stephen W., und Anthony S. Brykony. 2002. *Hierarchical linear models. Applications and data analysis methods*. 2nd Thousand Oakes: Sage.

AUFSÄTZE IN SAMMELBÄNDEN

Maaz, Kai, Ping-Huang Chang, und Olaf Köller. 2004. Führt institutionelle Vielfalt zur Öffnung der Bildungssysteme? In *Wege zur Hochschulreife in Baden-Württemberg*, Hrsg. Olaf Köller, Rainer Watermann, Ulrich Trautwein, Oliver Lüdke, 143-203. Opladen: Leske + Budrich.

Pfetsch, Barbara, und Ruud Koopmans. 2006. Unter falschem Verdacht – Massenmedien und die Europäisierung der politischen Öffentlichkeit in Deutschland. In *Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive*, Hrsg. Wolfgang R. Langenbucher und Michael Latzerel, 179-191. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Simmel, Georg. 1983. Das Gebiet der Mode (1917). In *Georg Simmel. Schriften zur Soziologie. Eine Auswahl*, Hrsg. Heinz-Jürgen Dahme und Otthein Rammstedt, 37-52. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

ZEITSCHRIFTENAUFsätze

Coase, Ronald H. 1937. The nature of the firm. *Economica* 4: 386-405.

Kohler, Hans-Peter, Francesco C. Billari, und José Antonio Ortega. 2002. The Emergence of Lowest Low Fertility. *Population and Development Review* 28: 641-680.

Schwartz, Christine R., und Hongyun Han. 2014. The Reversal of the Gender Gap in Education and Trends in Marital Dissolution. *American Sociological Review* 79: 605-629.

INTERNETVERWEISE

Kortmann, Klaus. 2007. Situation und Entwicklung der betrieblichen Altersversorgung in Privatwirtschaft und öffentlichem Dienst 2001-2006. Endbericht mit Tabellen.

[http://www.bmas.de/coremedia/generator/952/property = pdf/2007_07_3situation_und_entwicklung_bav_2006_endbericht.pdf](http://www.bmas.de/coremedia/generator/952/property=pdf/2007_07_3situation_und_entwicklung_bav_2006_endbericht.pdf) (Zugegriffen: 30. Okt. 2007).

Tabellen und Grafiken

Faustregeln

- Der Text muss grundsätzlich auch ohne Tabellen/Grafiken zu verstehen sein. Umgekehrt muss jede Tabelle/Grafik auch ohne Erläuterungen im Text zu verstehen sein.
- allgemein **verständliche Beschriftungen** verwenden (keine Statistischen Kürzel)
- Jede Tabelle/Grafik sollte auch **interpretiert** werden.
- **nicht zu viel** in eine Tabelle packen
- Jeder Tabelle/Grafik gehört eine **Quellenangabe**: „Quelle: „Datensatz“, Eigene Berechnungen“ bzw. „Quelle: „Datensatz“, eigene Darstellung“ (entweder in Tabellenüberschrift oder unter der Tabelle)

Layout

- keine Stata-Tabellen kopieren, sondern selber die Tabellen in Word oder Excel layouten
- im Prinzip Geschmacksache, aber oft sind weniger und dezente Linien schöner
- innerhalb eines Forschungsberichtes **einheitliches Layout** verwenden
- **sortieren** (z.B. nach Häufigkeiten, nach sinnvollen Strukturen)
- ggf. bestimmte Werte markieren (z.B. durch Kursiv- oder Fettdruck)
- Kommazahlen: darauf achten, dass die Kommata jeweils untereinanderstehen
- statistische Kennwerte (z.B. Signifikanz; Korrelationskoeffizienten, t-Werte u.dgl.): runden, z.B. drei Kommastellen

Inhalte

- Tabellenbeschriftung: Nummer und Titel
- Beschreibung der dargestellten Werte (absolute Werte, Prozentzahlen, Korrelationskoeffizienten, etc.)
- Basis: in die Berechnung der ausgewiesenen Werte eingegangene Fallzahl (bei mehreren Gruppen je Gruppe)
- statistische Kennzahlen je nach Verfahren unterschiedlich: Signifikanz-, Chi²-/t/F-Wert
- ggf. zusätzliche Anmerkungen (z.B. Rundungsfehler, Beschreibung der Antwortskala)

Jeweils zwei Beispiele aus Zeitschriftenaufsätzen

Schunck, Reinhard. 2017. Status und Schönheit: Wird sozio-ökonomischer Status in Partnerschaften gegen physische Attraktivität getauscht?. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 69: 283-305. doi:

Tab. 2 Korrelationen zwischen Attraktivität und Status. (Quelle: ALLBUS 2008, 2010 und 2012 (GESIS 2014); eigene Berechnungen)

| | Physische Attraktivität | Bildungsjahre | ISEI | Partner Bildungsjahre | Partner ISEI |
|-------------------------|-------------------------|---------------|----------|-----------------------|--------------|
| Physische Attraktivität | 1 | – | – | – | – |
| Bildungsjahre | 0,187*** | 1 | – | – | – |
| ISEI | 0,215*** | 0,377*** | 1 | – | – |
| Partner Bildungsjahre | 0,201*** | 0,508*** | 0,258*** | 1 | – |
| Partner ISEI | 0,223*** | 0,235*** | 0,404*** | 0,380*** | 1 |

N = 6732;

Fehlende Werte bei ISEI wegen Nicht-Erwerbstätigkeit mit 0 ersetzt.

p* < 0,05; *p* < 0,01, ****p* < 0,001.

Buchholz, Sandra, und Magdalena Pratter. 2017. Wer profitiert von alternativen Bildungswegen? Alles eine Frage des Blickwinkels! - Eine systematische Rekonstruktion des Effektes sozialer Herkunft für alternative Wege zur Hochschulreife. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 69: 409-435.

Tab. 3 Selektivitäten beim Nachholen der Hochschulreife (binäre logistische Regressionen). Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Erwachsenkohorte (SC 6, Release 5.1.0) des Nationalen Bildungspanels

| | Alle Kohorten | | 1944–1953 | | 1954–1963 | | 1964–1973 | | 1974–1986 | |
|--|---------------|------|-------------------|------|-----------|------|-----------|------|-----------|------|
| | AME | PM | AME | PM | AME | PM | AME | PM | AME | PM |
| Fachabitur oder Abitur | | | | | | | | | | |
| <i>Elterliches Bildungsniveau</i> | | | | | | | | | | |
| Maximal | Ref | 0,15 | Ref | 0,08 | Ref | 0,15 | Ref | 0,17 | Ref | 0,22 |
| Hauptschulabschluss | | | | | | | | | | |
| Mittlere Reife | 0,06** | 0,21 | 0,07** | 0,16 | 0,07** | 0,23 | 0,07** | 0,23 | 0,06** | 0,28 |
| (Fach-)Abitur oder tertiärer Abschluss | 0,13** | 0,28 | 0,04 ⁺ | 0,12 | 0,14** | 0,29 | 0,17** | 0,33 | 0,18** | 0,40 |
| <i>Geburtskohorte</i> | | | | | | | | | | |
| 1944–1953 | Ref | 0,13 | | | | | | | | |
| 1954–1963 | 0,06** | 0,19 | | | | | | | | |
| 1964–1973 | 0,06** | 0,19 | | | | | | | | |
| 1974–1986 | 0,09** | 0,22 | | | | | | | | |
| <i>N</i> | 8036 | | 1788 | | 2685 | | 2187 | | 1376 | |
| Log likelihood | –3357,60 | | –533,08 | | –1105,14 | | –969,99 | | –724,75 | |

AME Average Marginal Effects, PM Predictive Margins

Durch Rundungen sind die dargestellten Average Marginal Effects nicht immer identisch mit der Differenz aus den dargestellten Predictive Margins. Es wird zusätzlich für Geschlecht und das ursprünglich erreichte Bildungsniveau kontrolliert

***P* < 0,01, **P* < 0,05, +*P* < 0,10

Lohmann, Henning, und Olaf Groh-Samberg. 2017. Elterliche Arbeitslosigkeitsdynamiken und Bildungsverläufe vom Ende der Grundschulzeit bis zum jungen Erwachsenenalter. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 69: 623-650.

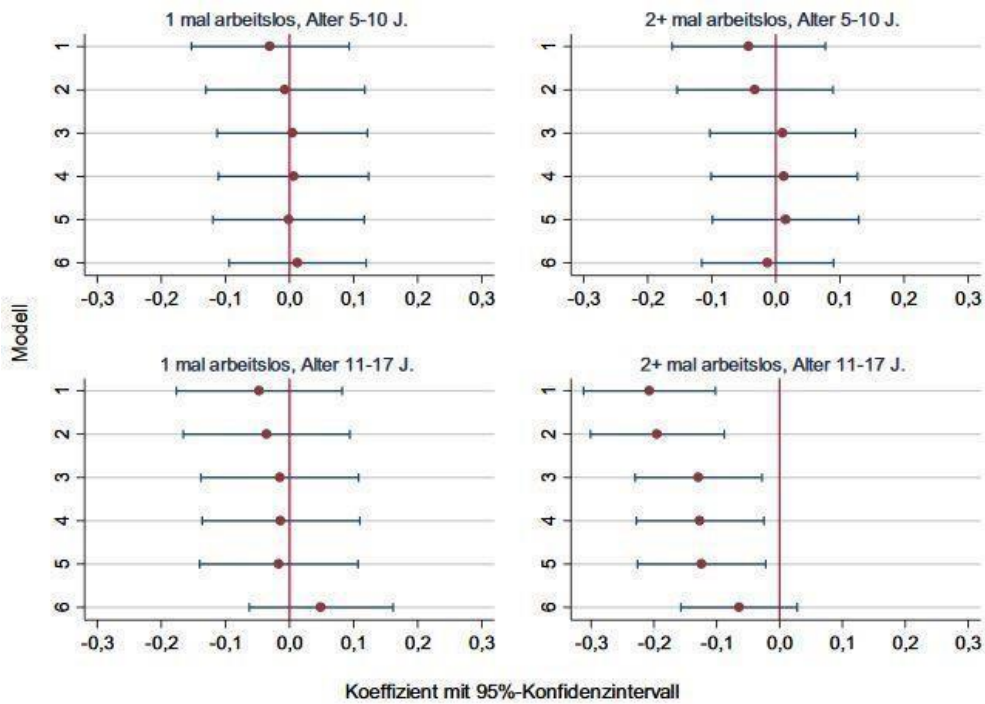


Abb. 1 Arbeitslosigkeit des Vaters und Wahrscheinlichkeit eines Studienbeginns (lineare Wahrscheinlichkeitsmodelle, random-effects). *Anmerkungen:* SOEP v31.1 (ungewichtet, $n = 963$), Erläuterung der Modelle in Tab. 1, weitere Ergebnisse in Tab. 4

Bujard, Martin, und Harun Sulak. 2016 Mehr Kinderlose oder weniger Kinderreiche? Eine Dekomposition der demografischen Treiber in unterschiedlichen Phasen des Geburtenrückgangs in Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 68: 487-514.

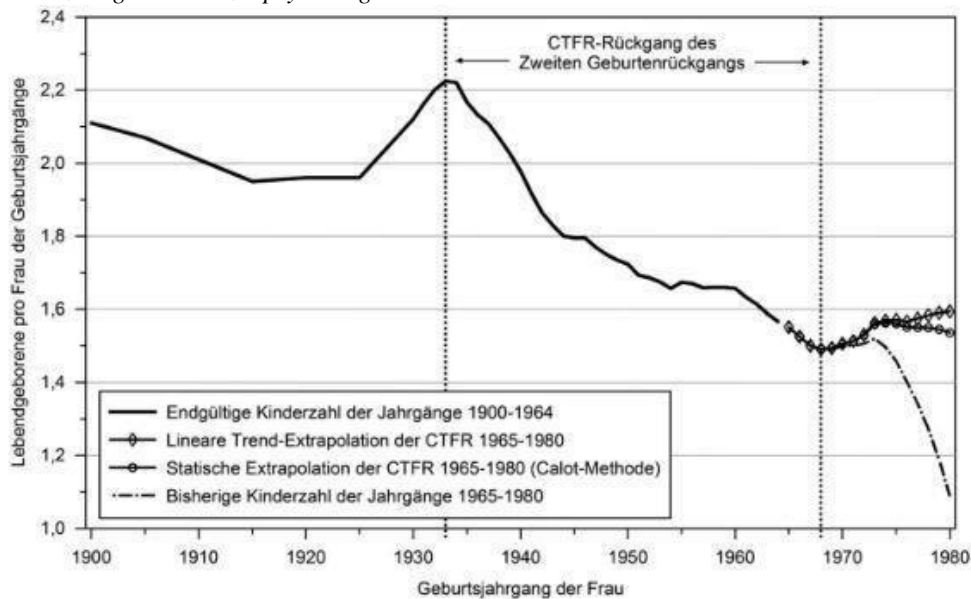


Abb. 1 Endgültige Kinderzahl bzw. Extrapolation für die Jahrgänge 1900–1980 in Deutschland. (Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung. Mit freundlicher Genehmigung von © M. Bujard 2016. All rights reserved. Datenbasis: Statistisches Bundesamt 2013b; 2015. Anmerkungen: Die Werte für die endgültige Kinderzahl beziehen sich auf das Alter 49. Die ASFR für die Jahre 2011 bis einschließlich 2013 basieren auf vorläufigen Zensus-Anpassungen (Statistisches Bundesamt 2015). Die Extrapolationen beider Methoden bis zum Alter 43 (Jahrgang 1970) sind fast identisch.)